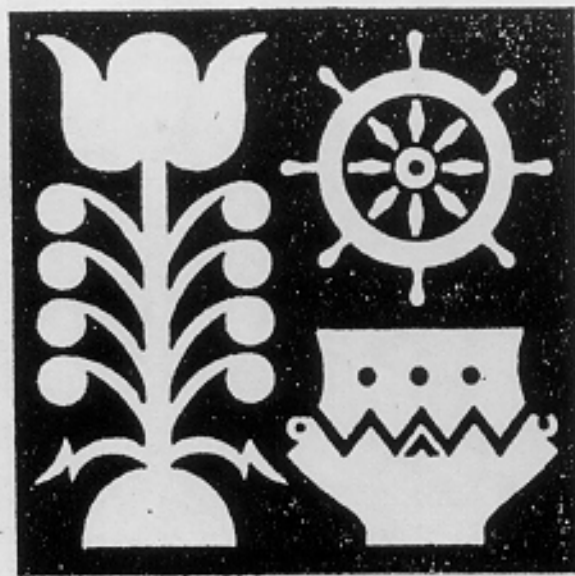


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Oktober 1976
Nr. 322



Deutsche „Fremdarbeiter“ in Lehe

Lipperkamp — Erinnerungen an die lippischen Ziegler

Gelegentlich der vorjährigen Hauptversammlung unseres Heimatbundes regte Oberstudienrat Schwartz (Otterndorf) an, es möge einmal die Bedeutung dargestellt werden, die Holländer und Lipper, letzte als Ziegler, für das Gebiet zwischen Unterweser und Niederelbe gehabt haben. Hinsichtlich der Holländer verwies Dr. Burchard Scheper auf vorliegende Veröffentlichungen. Hier würden aus den letzten Jahren Schepers eigene Arbeiten zu nennen sein: J. J. van Ronzelen — Mensch und Werk in ihrer geschichtlichen Bedeutung — und: Die Niederlande und der Unterweserraum. Inzwischen hat — von September 1975 bis Mai 1976 — eine Veranstaltungsreihe des Morgensternmuseums „Begegnung mit den Niederlanden“ stattgefunden, der in den Jahren 1969/70 eine Reihe mit dem Zusatz „in der Seestadt Bremerhaven“ vorausgegangen war.

Erste Erwähnung fanden die lippischen Ziegler in der Literatur auf regionaler Ebene, wo in der Beschreibung des Gerichts Lehe (um 1800) der Richter Dr. Georg Ribbentrop es als auffallend bezeichnet, „daß in den hiesigen sowie in allen Ziegeleien Arbeiter aus dem Lippischen angestellt werden und daß dagegen die Unterthanen (gemeint sind die Einwohner des Königreichs Hannover, zu dem Lehe damals gehörte) zum Mähen, einer weit mühsameren Arbeit, nach Holland gehen ...“

Nun, auch Lipper haben als Mäher (und Torfstecher) in Holland gearbeitet. Eine lippische Verordnung betr. die Holland- und Frieslandgänger datiert schon aus dem Jahre 1734. Zu Ribbentrops Zeit arbeiteten Lipper auch als Ziegler in Holland. Die Schwere der Zieglerarbeit ist in Schutzvorschriften der sozialpolitischen Gesetzgebung, und die mit dieser Arbeit verbundenen gesundheitlichen Schäden sind im wissenschaftlichen Schrifttum zur Berufskunde und Berufshygiene anerkannt worden. Es war die nach dem Aufhören von in Lippe weitverbreiteter Heimarbeit — Spinnen und Weben — eingetretene, durch fortgesetzte Bevölkerungszunahme verschärfte wirtschaftliche Lage, die angesichts des Fehlens heimischer Arbeitsplätze nach und nach Tausende von Lippern alljährlich bewog, als Ziegler außer Landes zu gehen.

Vom Niedersächsischen Staatsarchiv Stade wurde das Vorhandensein von überwiegend aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammenden, einzelnen Ziegeleien betreffenden Akten bestätigt. Die Stader Auskunft enthält auch nach dem Stande des Jahres 1881 eine Übersicht der in den Bereichen der damaligen Ämter, der Vorgänger der Landkreise, und in der Stadt Stade vorhandenen Zahl von Ziegeleien (zum Teil mit Angabe der Standorte) und die Zahl der Arbeiter.

Eine wertvolle Ergänzung zu den Stader ist in den Archivalien zu er-

blicken, die im Staatsarchiv Detmold aus der Zeit von 1775 bis 1885 erhalten geblieben sind. Neben Generalakten wie z. B. den „Das Arbeiten hiesiger Unterthanen auf auswärtigen Ziegeleien betreffend“ sind es die Verzeichnisse, die über mehrere Jahrzehnte hinweg Aufschluß geben über die sämtlichen Standorte der Ziegeleien, die Namen der Ziegelherren, die Namen der auf jeder der Ziegeleien in jeweils einem Jahr tätig gewesen Ziegler — einschließlich Ziegelmeister — und deren Heimatwohnort in Lippe. Als Ziegelherr ist auch eingetragen in der Zeit nach der Gründung Bremerhavens: Bürgermeister Smidt zu Bremen.

Im Verlauf eines langen Zeitraumes ist in Lippe eine vielseitige und umfangreiche, in der Lippischen Bibliographie (1955) miterfaßte, in der Lippischen Landesbibliothek gesammelte, in den letzten Jahren (1970/72) noch erweiterte Literatur über die lippischen Wanderarbeiter und über die Ziegler im besonderen entstanden. Darunter ein Zeitschriftenaufsatz: Lipper an der Niederelbe. Erinnerungen an den Ziegeleibetrieb im „Binnendiek“ und „Butendiek“. Das Haderer Wörterbuch — Der plattdeutsche Wortschatz des Landes Hadeln (Niederelbe) — von Heinrich Teut enthält nicht nur die Ziegler betreffende Worte, sondern auch Ausführungen über die Vorgänge bei der Ziegelherstellung: Dat Teielen.

Eine ausführliche Behandlung des eingangs bezeichneten Themas — Lippische Ziegler auf Ziegeleien an Unterweser und Niederelbe — soll in einem der nächsten Jahrbücher folgen. In einer Schlußbemerkung wird auch auf die Auswanderungen nach Ameri-

ka einzugehen sein, wurde doch Lippe nicht nur als das Land der Ziegler, sondern auch der Auswanderer hie und da bezeichnet.

Einzelpersönlichkeiten im öffentlichen Dienst Lehes im 19. Jahrhundert

Die Vermutung, daß der Richter Georg Ribbentrop selbst lippischer Herkunft war, hat sich als zutreffend erwiesen. Denn der Familienname kommt her von dem noch erhaltenen, auf dem Gebiet der Stadt Bad Salzungen gelegenen Gut Ribbentrop, ehemals ein Meiergut. Im ältesten Bürgerverzeichnis der Stadt Salzungen erscheint 1549 Johan tho Rybentrop, vermutlich der Vater des zweifelsfrei als Ahnherr der Familie nachgewiesenen Gutsherrn Heinrich Meyer zu Ribbentrop. Bad Salzungen Stadtarchivar, Herr Otto Pörlert, stellte eine von ihm in diesen Tagen erarbeitete Übersicht der Stammlinie Ribbentrop für einen familiengeschichtlichen Aufsatz zur Verfügung.

Zu den bedeutenden Persönlichkeiten in der Geschichte Lehes gehören weiter die Pastoren Christoph und Philipp Begemann aus Detmold, die nacheinander hier im Dienst der reformierten Kirchengemeinde standen und deren Verdienste um Lehe — neben denen anderer — von Hermann Schröder in seinem Geschichtswerk berücksichtigt worden sind. Über Simon Carl Knöner aus Heidelberg i. L., Hauptlehrer an der Reformierten Schule von 1826 bis 1869, veröffentlichte Dr. Benno Eide Siebs zwei Beiträge im Niederdeutschen Heimatblatt.

Zum Straßennamen Lipperkamp

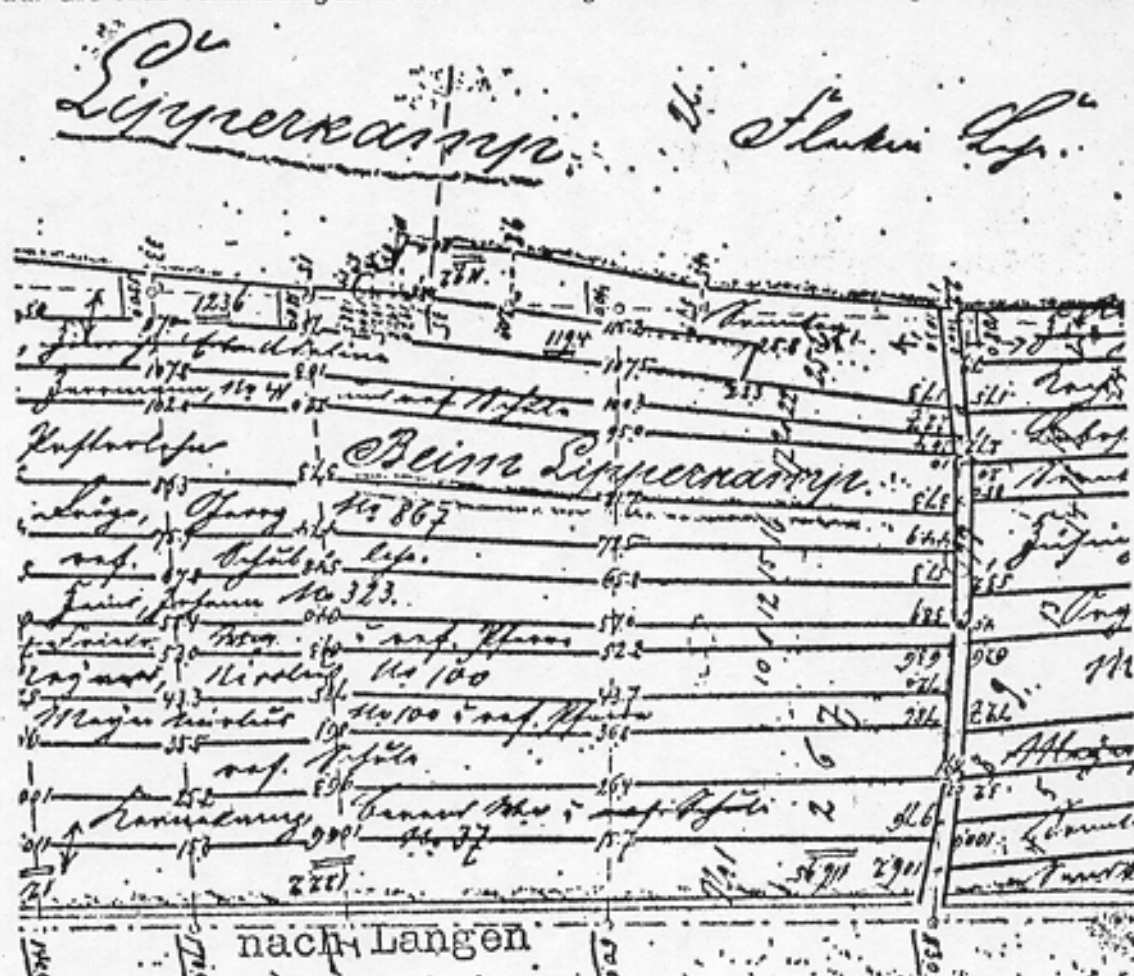
Seit der 1874 katasteramtlich durchgeführten Vermessung der Gemar-

kung Lehe war die Bezeichnung für zwei nebeneinanderliegende Fluren: „Lipperkamp“ und „Beim Lipperkamp“. Zu dieser Zeit war Lipperkamp ein Gehölz (H = Holzung), die danebenliegende Flur Acker- und Weideland. Auf einem Teil des Lipperkamp entstand der Abstellbahnhof Lehe, über den restlichen Teil wurde der Eisenbahndamm der Strecke nach Cuxhaven hinweggeführt. Als auf der Flur Beim Lipperkamp eine Straße angelegt wurde, wählte der Magistrat der Stadt Wesermünde durch förmlichen, in den Akten des Vermessungsamtes befindlichen Beschluß den Straßennamen „Lipperkamp“. Unter den Nutzungsberechtigten der ehemaligen Flur „Beim Lipperkamp“ waren Bürger Lehes mit Beziehungen zu Lippe, z. B. der Hauptlehrer S. C. Knöner und der Landwirt D. Koch. Die „Geschichte Bremerhavens“ von Georg Bessell erwähnt Lippe zweimal: in Verbindung mit der gemeinsamen Vertretung von Bremen, Lippe und Waldeck auf dem Wiener Kongreß und in Ausführungen zur Auflösung der ersten deutschen Kriegsflotte.

Lippe als Land erhielt seinen Namen durch den Edelherrn Bernhard II. nach dem bei Lippstadt dahinfließenden kleinen Fluß, an welchem einst das Stammhaus eines uralten westfälischen Adelsgeschlechts lag, dem Bernhard angehörte. Bernhard II. (1140—1224) war auch der Gründer der Stadt Lippstadt und der Altstadt Lemgo. Edelherren (adelige Herren) zur Lippe wie Gerhard I. und Gerhard II. waren nacheinander Erzbischof in Bremen, Gerhard III. Domprobst daselbst. Während der Hanse pflegten Kaufleute der alten Hansestadt Lemgo geschäftliche Beziehungen auch zu den Kaufleuten der Freien Hansestadt Bremen. In Erder hatte Lippe seinen Weserhafen. Hier und im benachbarten Hafen von Vlotho legten auch bremische Schiffe an. In nachreformatorischer Zeit entstanden zwischen Bremen und Lippe Beziehungen im Bereich von Kirche und Schule. Zu den hohen Schulen, die von Lippe aus besucht wurden, gehörte die aus einem Pädagogium und einem Gymnasium (mit 4 Fakultäten) bestehende Akademische Anstalt in Bremen. Vom Lehrerseminar in Detmold kamen die ersten Lehrer der staatlich konzessionierten Bürgerschule in Bremen. Von 1858 bis 1933 bestand in Bremen ein lippisches Konsulat.

Bei der Neubildung von Ländern nach dem zweiten Weltkrieg entschied sich Lippe für den Anschluß an Nordrhein-Westfalen. Detmold wurde Sitz der Behörden der Bezirksregierungen von Detmold und Minden. Zu kulturellen und sozialen Zwecken wird das bisherige lippische Landesvermögen (u. a. die Staatsbäder Salzungen und Meinberg) weiterhin von Lippe selbst durch den Lippischen Landesverband, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Sitz in Detmold, verwaltet.

August Meyer



Katasteramtliche Vermessung von 1874 (Archiv des Katasteramtes)

Dr. Dr. Werner Panzer zum Gedächtnis

Er war ein begeisterter Natur- und Heimatfreund



Mittwoch abend, 7. Juni 1967, Central-Hotel Cuxhaven, Treffen der Mitglieder der Naturschutzgesellschaft Cuxhaven/Land Hadeln: Vor dem kleinen Kreis steht ein Mann, eine Tonscherbe hochhaltend. Er hatte sie tags zuvor bei einer Exkursion auf einem Acker aufgehoben. Fasziniert folgt die Gruppe dem Vortragenden, der zu dieser Scherbe erzählt und ein Lebensbild jener Menschen entwirft, von denen das Urnenstück stammen mag.

Er kramt in einem Karton, holt ein Nest hervor und zeigt es herum, spricht über die Wasserramsel und schildert dann, wie er auf der Fahrt nach Hamburg am Mühlenwehr eines kleinen Baches hinter Bremervörde anhielt: Brutplatz der Gebirgsbachstelze, das Nest bereits von den Jungen verlassen. Ideales Anschauungsobjekt für das nächste Treffen der Naturschutzgesellschaft.

Wer ist dieser Mann? Ein Mensch, der hochbegabt und zudem von seinem Elternhaus inspiriert, eine Breite des Wissens erwerben durfte, die man heute schlechthin unter einem „humanistischen Bildungsideal“ fassen würde. Ein Mann, der sich von Jugend an der Natur geöffnet hat und von ihr zeit seines Lebens gefangenommen wurde, ein Mann, der die Gabe hat, dieses Wissen aus einem schier unerschöpflichen Gedächtnis heraus seinem Gegenüber in einer Weise mitzuteilen, die einfach in den Bann schlägt: Werner Panzer.

*

Werner Panzer wurde am 13. Juni 1901 als drittes Kind des Universitätsprofessors Geh. Reg.-Rat Dr. Friedrich Panzer und seiner Ehefrau Helene geboren. Er besuchte das Humanistische Gymnasium in Frankfurt a. M. und bestand 1918 die Reifeprüfung.

Es folgte ein sehr intensives Studium der Biologie und der Medizin an den Universitäten Frankfurt, Heidelberg, Kiel, Freiburg und München. Beide Disziplinen schloß Werner Panzer mit entsprechenden Examina ab: 1926 absolvierte er das medizinische Staatsexamen, im gleichen Jahr folgte der Dr. med. mit seiner Arbeit zur „Biologie des Baumkletterns der Säugetiere“. Seinen zweiten Doktorhut erwarb er in den Fächern Zoologie, Paläontologie und Anthropologie mit einer Arbeit über den „Wasserhaushalt von Amphibien und Reptilien in Trockengebieten“ bei Prof. v. Frisch in München.

Sein beruflicher Werdegang und sein Lebensweg nach Beendigung des offiziellen Studiums ist außerordentlich wechselvoll. Er ist geprägt durch die Ausübung des Arztberufes und durch sein überaus großes Engagement im Naturschutz und in der Ornithologie (seit 1950 ist er Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft).

Panzers Arztstätigkeit ist durch folgende Daten gekennzeichnet: 1929 Assistent an der Anatomie in Freiburg, 1934–1935 Arzt des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Freien Stadt Danzig mit Versorgung von 10 Lagern, ab 1939 Oberarzt und Leiter eines „Hilfs-lazarett-Schiffszuges“ beim Danziger Freikorps, dann Truppenarzt beim Kampfgeschwader Thorn, ab 1945 (Gefangenschaft) Leitung einer Lazarett-Abteilung und Chefarzt eines Lazarett-Zuges, nach der Entlassung ärztliche Vertretungen in Hamburg, Cuxhaven, Lüneburg, anderen Städten und auf dem Lande.

Immerwährende Studien in der Heimat und auch in außerdeutschen Räumen kennzeichnen den rastlosen Forscher und ließen ihn zu einem Experten werden. 1923 finden wir ihn mit dem Beringungsfachmann Werner Sunkel als Vogelwart auf der Vogelinsel Mellum, 1924 beobachtet er vier Wochen auf Teneriffa und Lanzarote. 1928 unternimmt er zusammen mit Professor Bröker eine Forschungsreise an den Amazonas und nach Nordost-Brasilien. Eine dort neu entdeckte Fischart wurde als *Henonemus panzeri* nach ihm benannt.

Aufgrund seines Wissens und Könnens fand Werner Panzer weitgehende Anerkennung und wurde immer wieder in die verschiedensten Positionen berufen: 1921 schon vertrat er mit

Dr. Ivar Horting (Helsinki) und dem deutschen Ornithologen Walter Banzhof den damaligen langjährigen Leiter der Vogelwarte Helgoland Dr. Hugo Weigold während seiner Ungarn-Reise. Frau Lina Hähle, Begründerin und damalige Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz, rief ihn 1924 nach Giengen zur Verleihung der silbernen Ehrennadel. Ab 1936 war Panzer Abteilungsleiter der naturkundlichen Abteilung des Westpreußischen Provinzial-Museums und wurde 1938 Direktor des neu geschaffenen „Gau-museums für Naturkunde Danzig — Westpreußen“, zugleich stand er von 1938 bis 1945 dem Naturschutz der Freien Stadt Danzig als Leiter vor. 1937 wurde er mit dem Aufbau der Danzig-Abteilung auf der Internationalen Jagdausstellung in Berlin betraut. Während des Krieges war er als medizinischer Zoologe bei der Forschungsstaffel des Oberkommandos der Wehrmacht tätig.

Nach dem Kriege wurde Werner Panzer in den Westen „verschlagen“. Seine Schaffenskraft war ungebrochen. So baute er gemeinsam mit Hermann Hähle Vogelschutz-Gruppen in Schleswig-Holstein auf und wurde 1947 zum Mitglied des „Engeren Mitarbeiterkreises“ der Zentralstelle für Naturschutz und Landschaftspflege ernannt. 1948 nahm er als gewählter Vertreter der britischen Zone an der Zusammenkunft des Internationalen Vogelschutz-Komitees in Paris teil.

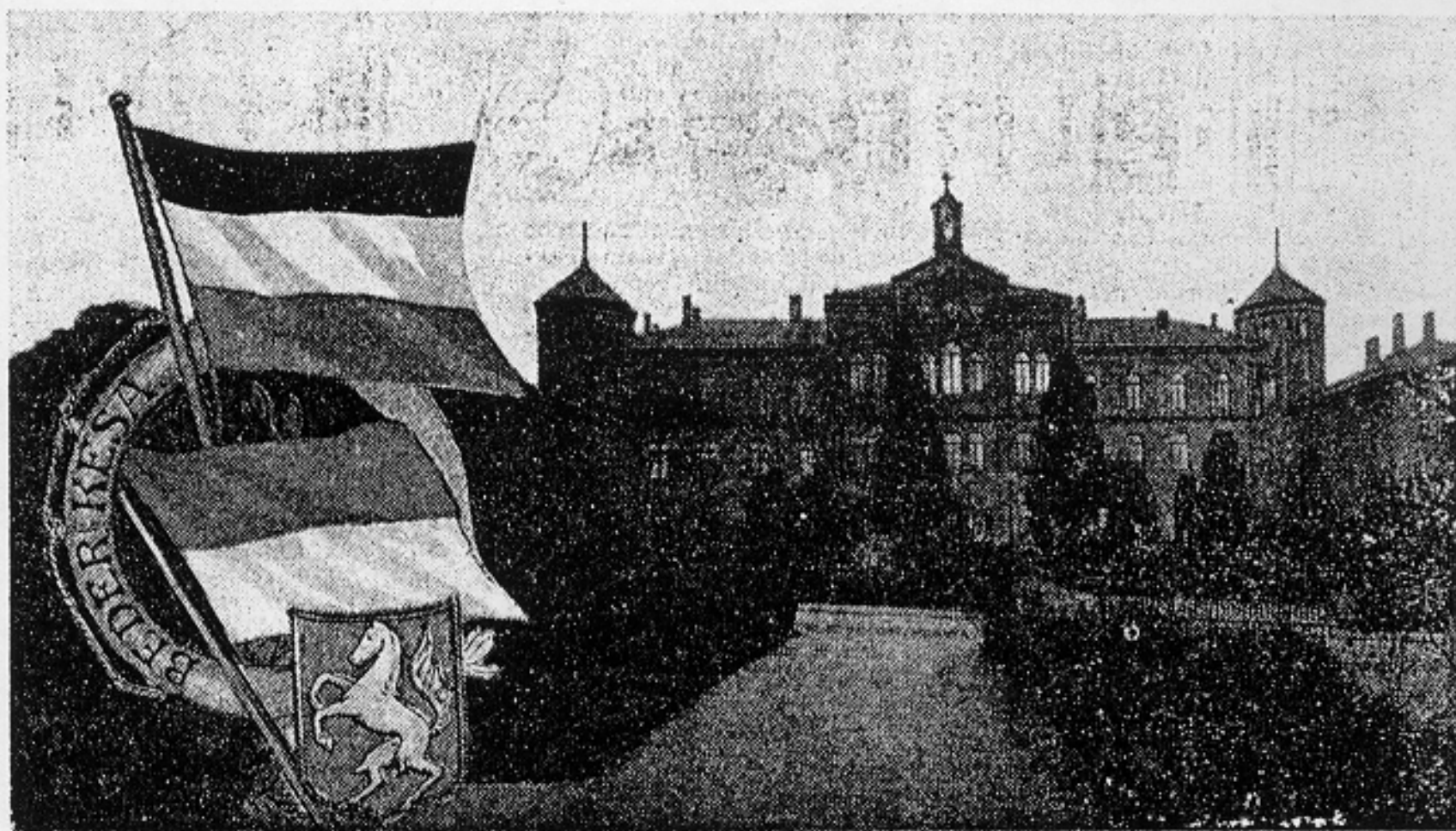
Er gehörte ab 1948 mit zu den Begründern und Organisatoren der „Internationalen Wasservogelzählung“ in Ost- und Westdeutschland. Panzer war einer der Mitbegründer der „Schutz- und Forschungsgemeinschaft Knecht-sand“ und redigierte von 1956–1963 das „Niederdeutsche Heimatblatt“ der Männer vom Morgenstern, deren Vorstand er viele Jahre angehörte.

Schließlich ist er Mitbegründer und seit 1965 Vorsitzender der „Naturschutzgesellschaft Cuxhaven und Land Hadeln“, in der er 1969 zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Im gleichen Jahr wurde er zum 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Niedersachsen des Deutschen Bundes für Vogelschutz gewählt.

Bremerhaven wurde sein Wohnsitz. Insbesondere dadurch, daß er Mitglied unseres Ornithologischen Teams wurde, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die Vogelwelt im Elbe-Weser-Dreieck in einer regionalen „Avifauna“ darzustellen, war er uns über Jahre hindurch nicht nur als Wissenschaftler nahe, sondern wir lernten ihn auch als einen bescheidenen Menschen von hohen Qualitäten kennen.

Im September 1976 starb Werner Panzer nach schwerem Leiden — wenige Monate nach seinem 75. Geburtstag. Wir haben mit ihm einen ungewöhnlichen Wissenschaftler, einen unermüdlichen Kämpfer für die Erhaltung der Natur und einen väterlichen Freund verloren. Jens Dirksen

Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung



Am letzten Wochenende im September gedachte die Niedersächsische Heimschule Bederkesa mit gelungenen festlichen Veranstaltungen des Tages vor 100 Jahren, an dem damals in dem nach dreijähriger Bauzeit fertiggestellten großen Gebäude im Brunnenholz das königlich-preussische evangelische Schullehrerseminar Bederkesa seine Pforten öffnete. Die Einweihung fand am 16. Oktober 1876 in Gegenwart prominenter Persönlichkeiten statt, zu denen der Provinzialschulrat Spieker aus Hannover und der Seminardirektor Carl Diercke aus Stade zählten.

Nach der Einverleibung des Königreiches Hannover (1866) war es besonders auf das Wirken des energischen Kultusministers Falk zurückzuführen, daß auch für alle Volksschullehrer im alten Welfenlande der dreijährige Besuch eines Seminars vorgeschrieben wurde. Das seit 1822 im Ge-

biet der Landdrostei (heutigen Regierungsbezirks) Stade bestehende Seminar in Stade konnte allein die Ausbildung der jungen Pädagogen nicht mehr bewältigen. So kam es in Verden am 1. Mai 1875 und in Bederkesa am 16. Oktober 1876 zur Gründung weiterer Institute. Damals zog man als Standort von Lehrerbildungsanstalten kleine Orte vor, um die angehenden Erzieher „möglichst lange von Zeiterscheinungen auf kulturellem Gebiet fernzuhalten“. Für diesen Zweck schien dem Kultusministerium in Berlin der damals ungefähr 1200 Einwohner zählende Flecken Bederkesa gut geeignet, der damit auch ein wenig für den 1859 erfolgten Verlust des Amtssitzes entschädigt werden sollte.

Das Seminar wurde als Internat mit 90 Plätzen gebaut. Zur Vorbereitung auf den Besuch des Seminars dienten begabten Volksschülern vom 14. Le-

bensjahr an zunächst meist kleine private Präparandenanstalten, die in erster Linie nebenamtlich von Pastoren betreut wurden (z. B. in Lamstedt, Lüdingworth, Selsingen)! In Bederkesa wurde dem Seminar 1892 eine private Präparandenanstalt unter dem damaligen Seminarlehrer Popken angegliedert, die 1896 ihren nichtöffentlichen Charakter verlor und der staatlichen Schulaufsicht unterstellt wurde. 1900 entstand dafür gegenüber dem Seminargebäude ein eigenes Haus, das heute den östlichen Teil des Altbaus der Grundschule und Orientierungsstufe darstellt. Das Lehrerseminar Bederkesa hat bis zur Einführung der akademischen Lehrerbildung in Preußen, also fast 50 Jahre (1876–1925), bestanden. In dieser Zeit sind dort insgesamt 1483 Volksschullehrer ausgebildet worden. HEH

Eine Tonne Bier gibt die Kirche

Aus dem Abrechnungsbuch von 1794 eines Debstedter Kirchjuraten

Der Achtsamkeit der Familie Stürcken II in Debstedt, Langener Straße 9, ist es zu verdanken, daß ein Abrechnungsbuch mit Lederumschlag aus dem Jahre 1794, trotz des Großbrandes von 1912, heute noch vorhanden ist. Das Buch ist 10 cm x 17 cm (ca. DIN A 6) groß und hat 214 Seiten. Auf den ersten Seiten ist zu lesen, daß das Amt des Rechnungsführers vorher Eimer Cappellmann aus Spaden innehatte und am 1. Januar 1794 die Übergabe an Johann Dirck Stürcken in Debstedt erfolgte. Wenn sich die Eintragungen auch nur auf das eine Jahr 1794 beziehen, so geben sie doch einen wertvollen Einblick in das Tätigkeitsfeld des Juraten und das kirchliche Geschehen. Wertvoll auch deshalb, weil dieses Buch eine bisher unbekannte Quelle zur Ortsgeschichte darstellt und auch für die Hof- und Familienkunde von Bedeutung ist. Das Buch ist sorgfältig gegliedert und enthält folgende Einteilung:

Seite 6—15 Schuldner für Zins-Roggen, Seite 16—17 Schuldner für Grundheuer, Seite 19—107 Schuldner für Kapital und Zinsen, Seite 108—109 Schuldner für Schuldkapital und Zinsen, Seite 110—113 Zurückgelegtes Kapital der Kirche, Seite 114—117 Ausgelegtes Kapital auf Zinsen der Kirche, Seite 118—126 Einnahmen an zurückbezahletes Kapital, Seite 127—134 Ausgaben an zinsbelegtes Kapital, Seite 145—149 Ausgaben Deputat, Altar und Glocken, Seite 152—155 Ausgaben kirchl. Aufsicht u. Verwaltung, Seite 157—161 Bau- und Reparaturkosten der Kirche, Seite 165—167 Bau- und Reparaturkosten des Pfarrhauses und Nebengeb., Seite 168—169 Bau-

und Reparaturkosten des Pfarrwitwenhauses, Seite 172—173 Bau- und Reparaturkosten des Organistenhauses und Schule, Seite 175—179 Allgemeine Ausgaben, Seite 184—185 Allgemeine Einnahmen, Seite 187—197 Tagesarbeit, Neubau des Pfarrwitwenhauses, Seite 198—214 Notizen und Einzelabrechnungen.

Mehrere Eintragungen beziehen sich auf das Pfarrwitwenhaus, dessen Baujahr bisher unbekannt war. Es wird die Baugebühr erwähnt; für Zimmerarbeiten wurden um 60 Arbeitstage einzeln für Alexander Jungjohann mit Lehrburschen und Claus Splitjen eingetragen und ferner ist vermerkt: „den 7. May hat Alexander J. Johann nach Wremen gewesen d. Richtbaum in Empfang genommen.“ Die Fertigstellung muß wohl im November gewesen sein, denn es ist noch folgender Vermerk vorhanden:

„laut Quittung den 17. Nov. 1794 vor Eine Tonne Bier welche die Kirche zum besten gibt ist an Johan H. Peper zu Debstedt bezahlt mit 3 Rthlr 48 Groschen.“

Diese Eintragungen sind ein Beweis für das Jahr 1794 als Baujahr. (Das Pfarrwitwenhaus wurde als Wohnhaus für Pastorenwitwen errichtet, wurde jedoch selten für den gedachten Zweck in Anspruch genommen und war meistens vermietet. Im Jahre 1867 wurde es schließlich mit Grund und Boden an Johann Lührs verkauft, welcher es anfangs ebenfalls vermietete und später als Scheune nutzte. Das Pfarrwitwenhaus wurde dann 1962 als das älteste Debstedter Gebäude abgebrochen.)

Auch die Kirchturmspitze wurde 1794 erneuert. Von dem Schmied Borchert Köller in Sievern ließ man die Stange mit Knopf und Windfahne herstellen und von Behrend Heins in Debstedt den hölzernen Mekler der Turmspitze. Das Alteisen mußte der Schmied Köller zurücknehmen. In „Bremerlehe“ kaufte man von Hinrich Nonne Öle und Farben, von Sandkuhl Nägel und von Otte Mafai „Wremer Deb“ den Richtbaum. Die Öle und Harze zur Farbenherstellung mußten zu der Zeit noch durch Kochen selbst zubereitet werden. Hierzu war ein gußeiserner Topf, der Grapen, erforderlich. Nach Beendigung der Arbeiten am Kirchturm wurden alle nicht mehr

erforderlichen Teile verkauft. Es steht dazu geschrieben:

„den Grapen wo die Öle und Hartz in gekoggt sind ist veraccodiert vor 2 Rthlr 36 Gro“ „an Feurung ist dar unter verbraucht — 4 Groschen“.

Das umfangreiche Seilmaterial zum Aufbau des Turmes wurde an 18 Interessenten ebenfalls verkauft:

„1794 d. 15. Juni habe ich an Repline und Holtz verkauft auf Martine zu bezahlen“

Es folgen die Namen von 4 Käufern für „achter Repe“ und die Namen von 14 Käufern für „kleine lienen“. Den Richtbaum kaufte der Vogt Häusche aus Sievern für 1 Rthlr und 7 G.

Artur Burmeister

In memoriam Georg Bessel

Im Alter von fast 85 Jahren starb am 13. September 1976 Dr. Georg Bessel, der Verfasser der bekannten 1927 zur Hundertjahrfeier erschienenen „Geschichte Bremerhavens“ in Bremen.

Dr. Georg Bessel wurde am 27. September 1891 in Magdeburg geboren. Am dortigen Domgymnasium erhielt er seine Schulbildung. Sein Studium absolvierte er von 1910—1914 an den Universitäten Freiburg, Berlin und Bonn. Studienfächer waren Geschichte, Germanistik und klassische Philologie. Ausbildungsstationen waren Pädagogisches Seminar und Gymnasium in Flensburg, Gymnasium und Realgymnasium in Rendsburg und schließlich Reformrealgymnasium und Realschule in Blankenese. Im Oktober 1918 wurde Georg Bessel wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium zu Bremerhaven. Schon zum 1. April 1919 erhielt er eine feste Anstellung als Oberlehrer. Neben seinen beruflichen Funktionen zeigte Georg Bessel bemerkenswertes historisches Interesse.

Ein besonderer Umstand lenkte nun bald das Interesse der Stadt auf die Person Georg Bessels. Schon im Dezember 1905 hatte der Bremerhavener Einwohner- und Bürgerverein ein Schreiben an den Stadtrat von Bremerhaven mit der Bitte gerichtet, „geeignete Schritte thun zu wollen, um zum 100jährigen Bestehen unserer Stadt (d. i. bis zum 12. September 1930) eine auf gründlichen Forschungen beruhende Geschichte der Stadt Bremerhaven und des Hafengebietes erscheinen zu lassen“. Dieses Gesuch fand beim Stadtrat günstige Aufnahme. Insbesondere Erich Koch, seit 1909 Stadtdirektor in Bremerhaven, später Oberbürgermeister von Kassel und zeitweilig Vizkanzler in der Weimarer Republik, nahm sich der Sache an. Stadtbibliothekar Prof. Werner wurde mit den vorbereitenden Arbeiten betraut.

Werner bearbeitete 1911 im damaligen Königlichen Staatsarchiv zu Hannover die dort vorhandenen Akten über die Gründung Bremerhavens. Noch im gleichen Jahr konnte Werner einen auf das Aktenmaterial zurückgehenden Dispositionsvorschlag für eine „Geschichte Bremerhaven“ vorlegen. Da Professor Werner es aus beruflichen Gründen zunächst ablehnte, die Geschichte selber abzufassen, entstand die Schwierigkeit, einen Autor zu finden. Werner sammelte indes weiter Material. Als künftige Verfasser wurden verschiedene Herren in Aussicht genommen, so unter anderem auch der spätere bekannte Bibliotheksdirektor in Hannover, Dr. May, ein geborener Bremerhavener. Nachdem sich alle städtischen Pläne, einen geeigneten Verfasser zu finden, zer-

schlugen, erklärte sich Professor Werner im Januar 1924 bereit, die Geschichte Bremerhavens fertigzustellen. Infolge starker Überarbeitung brach Professor Werner jedoch im April 1925 zusammen und konnte das begonnene Werk nicht fortführen.

Jetzt übernahm Georg Bessel die Aufgabe und wurde im April 1925 für die Dauer der Fertigstellung des Werkes vom Schuldienst befreit. Professor Werner stellte seine geleisteten Vorarbeiten zur Verfügung. Als Bessel am 7. Mai 1927 den Schuldienst wieder antrat, lag eine beachtliche Leistung hinter ihm; die erste originäre geschichtliche Darstellung der jungen Stadt Bremerhaven. Sie genügte auch erheblichen stilistischen Ansprüchen. Über die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit legt auch die Tatsache Zeugnis ab, daß Bessel mit den ersten sechs Kapiteln dieser „Geschichte Bremerhavens“ 1927 in Kiel zum Dr. phil. promovierte.

In verschiedenen Bereichen ist die Forschung über die Ergebnisse Bessells hinweggegangen. Dies gilt insbesondere für die mittelalterlichen Partien seiner Arbeit. Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung sind in Methodik und Aufgabenstellung gewiß nicht mehr die wie vor 50 Jahren. Dennoch wird das Werk Georg Bessels, übrigens von der Firma Morisse verlegt, noch über die Gegenwart hinaus Rang und Bedeutung behalten. Georg Bessel ist und bleibt der Geschichtsschreiber Alt-Bremerhavens. — Es mag hier noch Erwähnung finden, daß 1927 bzw. 1928 auch eine „Geschichte der Stadt Lehe“ aus der Feder von Hermann Schröder und eine „Geschichte der Stadt Geestemünde“ von Georg Behrens erschienen.

Am 1. April 1929 trat Georg Bessel in den bremischen Schuldienst. In der Folgezeit erschienen noch eine Reihe weiterer Bücher, die hier nur gestreift werden können, aus seiner Feder. 1935 war dies eine einbändige Geschichte Bremens. 1954 begann eine außerordentlich produktive Phase Bessels. Unter den vielen Büchern und Aufsätzen, die seither entstanden, seien insbesondere die „Heimatchronik der Stadt Bremerhaven“ (1955) und „Norddeutscher Lloyd, Geschichte einer bremischen Reederlei“ (1957) genannt.

Festzuhalten bleibt, daß auch heute noch die „Geschichte Bremerhavens“ von Georg Bessel zu gern gelesenen und häufig ausgeliehenen Werken gehört. 150 Jahre Bremerhaven im Jahre 1977 bieten allen Anlaß, sich des verdienstvollen Geschichtsschreibers von Alt-Bremerhaven zu erinnern.

Dr. Burchard Scheper

Heitere Erinnerungen an Hinrich Wilhelm Kopf

Wenige Monate vor seinem Tode hat der kürzlich verstorbene Morgensterner Marine-Studiendirektor a. D. Georg Werbe, Wremen, noch einige Erinnerungen an seinen Schulkameraden und Studiengenossen Hinrich Wilhelm Kopf, den nachmaligen Landrat des Kreises Hadeln und ersten Ministerpräsidenten Niedersachsens, aufgezeichnet, die hier erstmals veröffentlicht werden.

Wir waren beide Fahrschüler, er aus Neuenkirchen im Lande Hadeln, ich aus Wremen im Lande Wursten. Und wir besuchten die Höhere Staatsschule in Cuxhaven in der Maienblüte unserer Flegeljahre. Beide stammten wir von einem Bauernhof, in Freiheit aufgewachsen. Spielgefährten waren Arbeiterkinder. — Es war Anfang 1909. „Willy Kopf“, wie wir ihn nannten, stand vor dem Einjährigen-Examen. Ich war Obersekundaner; unsere Klassenräume lagen nebeneinander. In der letzten Unterrichtsstunde behandelte der tüchtige und beliebte Oberlehrer Dr. Wegehaupt den Krieg von 1866. Wir hatten Religion bei Dr. Prümer, wegen seines schwarzen Bakkenbartes „Jesus“ genannt. Mit dem Zeigestock in der Hand und einer historischen Karte am Kartenständer schilderte er getreu dem Lehrbuch die für das Königreich Hannover so folgenreiche Schlacht bei Langensalza. Plötzlich stand „Willy Kopf“ auf und rief: „Herr Oberlehrer, Sie lügen! Mein Vater hat gesagt, die Hannoveraner hätten gesiegt!“ Ein Schlag mit dem Zeigestock und Blutfließen. Der

Hall aus der Nebenklasse ließ unseren Dr. Prümer herbeieilen; mit dem Taschentuch komprimierte er die Wunde. „Jesus heilt em heelt“, war die einhellige Meinung der Mitschüler. Die Folgen: Vater Kopf, ein überzeugter Welfe, war stolz auf seinen Sohn, nahm ihn von der Schule und ließ ihn anderswo das „Einjährige“ und das Abitur machen. Der Oberlehrer Dr. Wegehaupt wurde zu Ostern nach Hamburg versetzt. Er ist als Hauptmann und Kompanieführer im Ersten Weltkrieg gefallen. — Weiteres Blut vergoß Kopf — dieses Mal zweiseitig — nach einem Marburger Semester in Göttingen als Mitglied der Verbindung Lunaburgia auf Mensuren mit dem Göttinger Hohen Köthener S. C. Neben seinem Studium war er ein trinkfester Doppelkopfspieler, der seine Zeit und sein Geld gut einzuteilen wußte, so daß er immer beides hatte — wie auch ich. So bildeten Carl Ludwig Frommel (Corps Bremensla), Kopf und ich — Burschenschaft der Bubenreuther-Erlangen S. S. 11, Brunswigae Gott. S. S. 14 — das Triumvirat, das im Wintersemester 1919/20 die Verfassung der Göttinger Studentenschaft und die Göttinger Ehrenordnung maßgebend verfaßten. Beide wurden mit örtlichen Abänderungen von den anderen Universitäten übernommen und bildeten die Grundlage für die neugegründete „Deutsche Studentenschaft“. Kopf wurde damals zum ersten Vorsitzenden in Göttingen gewählt. Hier erwarb er die Fähigkeit, auch große Versammlungen zu leiten.

Georg Werbe

Umschau

Bremerhavener Stadtgeschichte im Roman „Die Fortuna“

Soeben erscheint im Verlag Lohse-Eissing, Wilhelmshaven, von Martin Bücking der Roman „Die Fortuna“. Martin Bücking wurde 1868 in Oldenburg geboren und starb 1954 in Hamburg. Er war Theologe und in der Zeit von 1896 bis 1901 Pastor in Schortens und Bockhorn. 1919 erschien von ihm der Roman „Zeteler Markt“, 1921 „Die Fortuna“. Es ist ein beachtliches Verdienst des Verlages Lohse-Eissing, den Roman in einem Nachdruck jetzt noch einmal vorgelegt zu haben. Handlungsraum dieses Romans ist der Küstenbereich. Die Einzelschicksale sind mit Städten und Orten wie Federwarden, Bremen, Cuxhaven, Kiel — und Bremerhaven verbunden. Bremerhaven steht weithin im Zentrum des Geschehens. Für die Bremerhavener Stadtgeschichte bietet dieser Roman, der auf fundierte Quellenkenntnis und viele eigentümliche Details zurückgeht, eine Reihe von Einzelheiten und farbigen Bildern, die manches an stadthistorischen Gegebenheiten deutlich und interessanter werden lassen. Wer sich über Leben und Treiben in der heutigen Seestadt während der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bis hin zum zweiten Weltkrieg informieren will, möge zu diesem Buch greifen. Sein Preis beträgt 24,80 DM.

Butjadingen, Porträt einer Landschaft

Aus der Feder von Klaus Dede, freischaffender Journalist in Oldenburg, liegt eine Schrift vor, die sich „Butjadingen, Porträt einer Landschaft“ betitelt. Die erste Auflage kam im Dezember 1975 heraus, die zweite durchgesehene und erweiterte Auflage folgte schon im März 1976. Das Buch umfaßt 96 Seiten und ist ebenso ansprechend wie lebendig geschrieben. Hier hat zweifellos ein Journalist mit Sachkenntnis gearbeitet. Die Illustrationen sind sehr vielseitig und abwechslungsreich. Der dritte Abschnitt nennt sich „Offensive des Meeres“ und enthält gut ausgewählte Karten über Veränderungen, denen der Küstenverlauf durch die Attacken des Meeres nach den großen Sturmfluten seit dem Mittelalter unterworfen war. Es ist gut, daß auch solche Kapitel wie „Butjadinger Sagen“ und „Künstler und die Marsch“ aufgenommen worden sind. Der erste Vorsitzende des Rüstringer Heimatbundes, Enno Hansing, hat dem Büchlein, es umfaßt 96 Seiten, ein Vorwort gegeben. Man wird dem Band auch gern Verbreitung diesseits der Weser wünschen. Dies allein schon, um gute Nachbarschaft zu verfestigen und zu vertiefen. Das Land an der Nordseeküste bildet im übrigen eben doch seit alters her eine Landschaftslandschaft, wie groß verschiedene landschaftliche Unterschiede auch sein mögen. — Ob allerdings die sogenannte Heimatgeschichte von den Fachhistorikern so belächelt wird, wie der Verfasser am Schluß seines Buches meint, ist doch gewiß übertrieben und trifft auf verflissene Vorurteile zu, die es in der vom Verfasser angesprochenen Form heute sicherlich nicht mehr gibt. Das Buch ist im Verlag „Atelier im Bauernhaus“ erschienen und kostet 12,80 DM.

Alter Grabstein in Osten als Trittplatte vor einem Haus?

Der Zeitschrift „Der Deutsche Herold“ (Jg. 23, S. 34) zufolge berichtete Dr. Diederich Hahn 1892 in einem Vortrag in Berlin über einen Schmoldtschen Grabstein aus dem Jahre 1777, dessen ungewöhnlich ausführliche Inschrift mit dem Satz begann: „Hier ruhen die Schmoldtschen Gebeine, bis der jüngste Tag erscheinen.“ Der Stein, der genealogische An-

gaben über mindestens fünf Schmoldtsche Generationen aufwies, führte als Ahnherrn der Familie Stephan Schmoldt an, aus Rechtenfleth a. d. Weser nach Osten zugewandert, „ein Edler Wurffriese, aus dem Lande Wursten hiesigen Herzogthums gebürtig“.

Dieser Grabstein — nicht zu verwechseln mit der bis heute auf dem Ostener Friedhof erhaltenen Schmoldtschen Barockstele (um 1718), die auch das Schmoldtsche Wappen zeigt — muß noch 1892 vor einem Haus in oder um Osten als Trittplatte Verwendung gefunden haben. Wer kann Angaben machen, wo sich diese Steinplatte heute befindet und wie ihr genauer Text lautet? Über eine Mitteilung würde sich freuen: Dr. J. D. Hahn-Godeffroy, Eiderstedter Weg 7, 1000 Berlin 38.

Historische Kommission tagt in Bremerhaven

Die Historische Kommission der Länder Niedersachsen und Bremen tagt in der Zeit vom 19. bis 21. Mai 1977 in der Seestadt Bremerhaven. Unmittelbarer Anlaß für die Tagung der Wissenschaftler ist die 150-Jahr-Feier der Stadt Bremerhaven. Entsprechend der Örtlichkeiten sind die Vorträge ausgerichtet worden. Den Vorsitz bei dieser Tagung führt Professor Dr. Patze, Göttingen, der in der dortigen Universität die niedersächsische Landesgeschichte vertritt. Neben den wissenschaftlichen Vorhaben ist ein größerer Ausflug geplant. Die örtliche Betreuung übernimmt Dr. Burhard Schepers.

Ortschronik von Wanna

In einer Feierstunde stellte die Gemeinde Wanna am 29. September d. J. den ersten Band der Ortschronik vor, die Wannas früherer Gemeindefunktor Rudolf Schröder verfaßt hat. Das 155 Seiten starke gedruckte Büchlein behandelt Themen von der Urgeschichte bis in die Neuzeit und berücksichtigt auch volkshundliches. Durch Beigabe von Schwarzweiß-Abbildungen wurde die Darstellung verlebendigt. Ein zweiter Band soll folgen. Die vorliegende Veröffentlichung (DIN-A 5-Format, kartoniert) kann zum Preis von 10,— DM bei der Gemeindeverwaltung Wanna bezogen werden.

Neuer Hadler Kreisprospekt

Der Kreis Land Hadeln hat jetzt einen neuen Kreisprospekt herausgegeben, der neben der üblichen reichhaltigen Farbbeildarstellung eine mehr als 30 Seiten umfassende „Fibel“ enthält. Dort werden nicht nur Informationen geboten, die unmittelbar mit dem Fremdenverkehr zusammenhängen, sondern auch ausführliche landeskundliche und statistische Angaben präsentiert. Kreisplaner Dipl.-Volkswirt Uwe Kühne hat damit eine ebenso originelle wie nützliche Publikation geschaffen.

Dr. Wilhelm Lenz †

Erst nach Redaktionsschluß der vorigen Nummer des „Niederdeutschen Heimatblatts“ erreichte uns die Nachricht, daß der langjährige Hadler Kreisarchivar Dr. phil. Wilhelm Lenz am 10. September 1976 in Lübeck verstarb. Wenige Wochen zuvor noch hatte er seinen 70. Geburtstag begehen können und sich der zahlreichen Glückwünsche gefreut, die ihn auch aus dem Lande Hadeln und dem weiteren Morgensterngebiet erreichten. Seine Dankschreiben ließen dann allerdings schon seinen schlechten Gesundheitszustand erkennen. Das „Heimatblatt“ brachte anläßlich des 70. Geburtstags des Verstorbenen, wie schon 5 Jahre zuvor, eine kurze Würdigung. Im nächsten, demnächst erscheinenden Band des Morgenstern-Jahrbuchs wird der Otterndorfer Amtsnachfolger, Dr. Lembcke, einen ausführlichen Nachruf auf W. Lenz veröffentlichen.

Stader Heimatfreunde im Morgenstern-Gebiet

Anläßlich des Niedersachsensentages in Cuxhaven unternahmen Mitglieder des Stader Geschichts- und Heimatvereins am 10. Oktober eine Busfahrt zu den Morgensternen. Vormittags besuchten sie einen plattdeutschen Gottesdienst mit Pastor Grau in der Döser Kirche in Cuxhaven und das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven, wo Museumsdirektor Schlechtriem das Einführungsreferat hielt. Nach dem Mittagessen im Wulsdorfer Buernhus ging die Fahrt durch das Land Wühdren in die Osterstader Marsch nach Rechtenfleth, wo Morgensterner-Vorsitzender Hansen die Stader Gäste führte. Eine Deichwanderung von Rechtenfleth nach Sandstedt und eine gemütliche Kaffeetafel im Sandstedter Weserhof standen am Ende des Besuchs.

57. Niedersachsensentag in Cuxhaven

Der Niedersächsische Heimatbund e. V. von 1906, die Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und der an der Heimatpflege beteiligten Behörden und Körperschaften in Niedersachsen, hielt vom 8. bis 10. Oktober den 57. Niedersachsensentag in Cuxhaven ab. Zur gleichen Zeit veranstaltete der Heimatbund in Sahlenburg ein außerordentlich gutbesuchtes Jugendseminar zu Fragen des Umweltschutzes an der Küste. Jahreshauptversammlung und Festversammlung fanden am Freitag und Sonnabend in der großen Kurparkhalle in Döse statt. Dort hatte auch der Bund Bildender Künstler eine Ausstellung aufgebaut. Stadtdirektor Borrmann und Morgensterner-Vorsitzender Hansen hielten im Anschluß an die Hauptversammlung Vorträge zu den Themen „Cuxhaven-Stadt am Meer“ bzw. „Literarischer Streifzug durch das Land an Elb- und Wesermündung“. Während der Festversammlung am Sonnabendmorgen trug nach einem Grußwort des Landtagspräsidenten Müller der Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes, Herbert von Geldern, die Rote Karte 1976 vor, auf die dann in einem gründlichen Referat Ministerpräsident Albrecht antwortete. Während am Sonnabendmittag mehrere Veranstaltungen in Cuxhaven besucht werden konnten, u. a. eine Sonderausstellung des Landesinstituts für Marschen- und Wurtenerforschung Wilhelmshaven im Stadtmuseum (Führung Dr. Schmid, Dr. Aust, Dr. Zimmermann und Museumsleiter Güntzler), standen am Sonntag nach dem plattdeutschen Gottesdienst in der Döser Kirche zwei Omnibusfahrten zur Wahl: Landeskundliche Fahrt zu den Ausgrabungen am Gravenberg bei Wanna und zum Vorgeschichtspfad Flögeln unter der Leitung von Kreisoberarchäologe Dr. Aust, Museumsleiter Güntzler und Grabungsleiter Dr. Zimmermann bzw. Besichtigung des Deutschen Schiffahrtsmuseums Bremerhaven unter der Leitung von Museumsdirektor Schlechtriem.

Jahrestagung der deutschen Archäologen in Worpsswede

Vom 11. bis 16. Oktober hielten der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung und der West- und süddeutsche Verband für Altertumsforschung ihre gemeinsame Jahrestagung im Künstlerdorf Worpsswede ab. Der Vorbereitende Ausschuß, zu dem u. a. Dr. Aust, Bederkesa, Dr. Ellmers, Bremerhaven, Dr. Schmid, Wilhelmshaven, und Dr. Tode, Worpsswede, gehörten, hatte für ein reichhaltiges, interessantes Programm mit vielen Fachvorträgen, die in der Worpssweder Mittelpunktschule gehalten wurden, sowie drei Exkursionen, von denen zwei in die Kreise Wesermünde und Land Hadeln sowie die Städte Bremerhaven und Cuxhaven führten, gesorgt. Anläßlich der Tagung hatte das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz drei Bände ihrer Füh-

rer zu prähistorischen Stätten herausgegeben. — Auf der während der Tagung stattgefundenen Vertreterversammlung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung wurde der Vorsitzende, Universitätsprofessor Dr. K. J. Narr, Münster, wiedergewählt. Die beiden nächsten gemeinsamen Jahrestagungen der zwei Verbände für Altertumsforschung sollen 1977 in Trier und 1978 in Goslar abgehalten werden.

Stavenhagens „Dütscher Michel“ im Großen Haus des Stadttheaters



Nach einer außergewöhnlich erfolgreichen Vorspielzeit im August mit 14 fast immer ausverkauften Vorstellungen des 20. Herdabends im Geestbauernhaus Speckenbüttel hat die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ auf Einladung von Intendant Ruppel am 25. Oktober wieder einmal eine Inszenierung im Großen Haus des Stadttheaters Bremerhaven herausgebracht: die breitangelegte Bauernkomödie „De dütsche Michel“ von Fritz Stavenhagen. Die letzte Einstudierung der „Waterkant“ für das Große Haus hatte 1944 der damalige Intendant Dr. Hans Press für „Kramer Kray“ von Boßdorf besorgt. Nahezu 60 Personen hat die Niederdeutsche Bühne diesmal aufgeführt für das klassische plattdeutsche Stück „De dütsche Michel“, das unter der bewährten und engagierten Regie Kurt Müller-Reitzners und in den sechs Bühnenbildern Georg Suhrs insgesamt vier Vorstellungen erleben soll. Mit dem „Dütschen Michel“ gedenkt man in Bremerhaven zugleich der Wiederkehr des 100. Geburtstages von Fritz Stavenhagen, dem eigentlichen Begründer des neuniederdeutschen Dramas um die Jahrhundertwende. Bedeutende Vorgänger dieser literarischen Gattung hat es vor Stavenhagen nicht gegeben, obwohl das plattdeutsche Theater im 18. und 19. Jahrhundert sonderlich in Hamburg mit Lokalpossen und derben Schwänken häufig genug ein Publikum gefunden hat. Von der Aufführung eines solchen Bauernstückes, das man aus dem Französischen in den „hiesigen platten Dialekt“ übertragen hatte, berichtete 1767 kein geringerer als Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“. In dem kurzen Zeitraum von 1900 bis 1906 schuf Stavenhagen seine Werke: 1900 den Einakter „Der Lotse“ und das Volksstück „Jürgen Piepers“, 1904 die Tragödie „Mudder Mews“ und 1906 die Komödien „De ruge Hoff“ und „De dütsche Michel“. Aber erst nach Stavenhagens frühem Tod, am 25. Oktober 1907, fand im Conventgarten in Hamburg die Uraufführung des „Michel“ statt.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,—. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burhard Schepers. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burhard Schepers, Magistrate der Stadt Bremerhaven, Stadtdirektor, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60